

Rabener Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
wöchentlichen Beilagen sowie eines illustrierten
Halbblattes 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Geiersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für ausdauernde Inserenten 15 Pf.
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Klein- und Großdölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtritz etc.
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 78. Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Donnerstag, den 6. Juli 1911.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120 24. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nach § 1 des Gesetzes vom 18. August 1868 sind Hunde, wenn dieselben nicht mehr gefängt werden, zu versteuern.
Es werden daher die Besitzer etwaiger, für das laufende Jahr noch nicht versteuerten Hunde hiermit aufgefordert, solche zur Versteuerung für das zweite Halbjahr 1911 bis längstens
den 15. Juli dieses Jahres
anzumelden.
Hinterziehung der Hundsteuer wird mit dem dreifachen Betrage der Letzteren bestraft.
Rabenu, am 4. Juli 1911.
Der Bürgermeister.

Hus Nab und Fern.

Rabenu, den 5. Juli 1911.

Bei der Rabener Pflanzerei nahm am Dienstag das Herr Dr. med. Herrmann hier gehörige Automobil dadurch erheblichen Schaden, indem der Chauffeur die Maschine falsch eingestellt hatte, wodurch das Auto rückwärts fahrend in einen Ziegelsteinbauwerk geriet. Glücklicherweise trugen die Insassen keinerlei Verletzungen davon.
Die Schweiß-Maurerarbeiten zur Herstellung einer 12 Meter weit gespannten Böhlbrücke über die rote Weisheit an der Eisenbahnhaltestelle Seifersdorf sollen öffentlich vergeben werden. Angebote sind bis Sonnabend, den 15. Juli d. J., mittags 12 Uhr, bei dem Gemeindevorstand Seifersdorf einzureichen.

Bei der Verbandsparatoffe Hainsberg mit Nachbarorten wurden im Juni 13 172,80 Mark in 246 Posten eingezahlt, 7 459,57 Mk. in 56 Posten wieder abgehoben.

Der Blitz schlug in das Gemeindehaus in Bötchen und beschädigte Schornstein und Dach. Die alte Wohnstube des Hauses war gerade nicht anwesend.

In einer Siederei in Bergen bei Falkenstein hatte ein 15jähriger Jücker, dem schlechten Beispiel seiner älteren Kameraden folgend, einer Jückerin eine Stiehnadel in die Brust gesteckt. Abnunglos schaute sich das Mädchen auf die Nadel, die ihr tief in den linken Oberschenkel eindrang und dort abbrach. Natürlich empfand das arme Mädchen heftige Schmerzen, und sie litt noch heute an der Verletzung, da das festgebundene Nadelstück ohne größere Operation nicht hat entfernt werden können. Die Verletzte hat durch Klage beim Landgericht Plauen ein Urteil erwirkt, nach dem der leichtsinnige Jücker ihr jeden durch die Verletzung entstandenen und noch entstehenden Schaden zu ersetzen hat. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen gefährlicher Körperverletzung unter Jubiläumum mildere Umstände zu 50 Mark Geldstrafe oder zehn Tagen Gefängnis.

Der frühere Landwirt Emil Louis Dörfel Grabisch in Wilsdruff, jetzt in Deuben, war vom Wilsdruffer Schöffengericht zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er im Gasthof Köhrendorf div. Sachen entwendet haben sollte. Er legte Berufung ein. Das Landgericht erkannte auf kostenlose Freisprechung, da er geistig unzurechnungsfähig ist.

Montag früh wurde von dem 2 Uhr 30 Min. von Dresden abgehenden Schnellzuge der Linie Dresden-Bodenbach auf Reider Flur der bei der Firma Hönisch u. Co. in Niederschleißig beschäftigte Duceandinne Konrad Fischer tödlich überfahren. Ob Fahrlässigkeit oder Selbstmord vorliegt, ist unbekannt.

Verletzungen ist seit einigen Tagen die Tochter des Gastwirts Frische aus Cospitz. Ein Polzeihund aus Dresden nahm die Spur auf, die zunächst nach Graupa und von dort durch die Lindenallee nach Proßschwitz führte. Dort verlor sie sich aber am Elbeufer. Ob das 15jährige Mädchen den Tod in der Elbe gesucht hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Große Hitze herrscht im größten Teile des Landes Amerika. In Newyork sind 10, in Chicago 5 Todesfälle infolge der Hitze eingetreten. Hunderte sind auf der Straße zusammengebrochen; viele sind beim Baden ertrunken. Tausende von Newyorkern kampieren in dem Park und am Strande.

800 Bäckergehilfen in Leipzig beschloßen die sofortige Einstellung der Arbeit in denjenigen Betrieben, die nach nochmaligen Vorstellungen der Lohnkommission die Forderungen einer vollständigen Ruhepause und Aufhebung des Kost- und Logiszwanges nicht gewähren. Das letztere will die Innung nur den über 24 Jahre alten Gehilfen zugestehen, und an Stelle der Ruhepause eine alljährliche mehrtägige Ferienpause gewähren.

Ungeheure Menschenmassen bewegten sich am Sonntag nach einem Sturzregen unweit Friedebach bei Sayda. Ergeben, in dessen 6-7 Meter tiefem Wasser man die Leiche des seit einer Woche verschwundenen Gastwirts Hermann Müller aus Friedebach vermutete. Es arbeiteten von früh

bis abends 7 Feuerspritzen der dortigen und benachbarten Feuerwehre, um das Wasser auszupumpen. Aber trotz eifriger Arbeitens hatte man bis abends nur 60 Zentimeter Wasser weggeschafft und man stellte die vergebliche Arbeit ein.

Kleine Notizen. Als dieser Tage gegen Mittag der vom Bayerischen nach dem Berliner Bahnhof in Leipzig fahrende Schnellzug auf der Verbindungsbahn in die Nähe des Stützweges in Sellenhausen kam, bemerkte der Lokomotivführer einen etwa 4jährigen Knaben auf den Eisenbahnschienen, der ruhig sitzen blieb und spielte. Der Zug wurde rechtzeitig zum Stehen gebracht und das Kind von einem Eisenbahnbeamten vom Bahndamme heruntergetragen. — Im Oßensbachteiche an der Sadißdorfer Straße fanden Arbeiter die Leiche der 17jährigen Drechsler aus Schmiedeburg.

Was das junge Mädchen zu dieser unglücklichen Tat getrieben hat, ist nicht bekannt. — Ein gräßliches Unglück, dem ein dreijähriges Mädchen namens Mädel zum Opfer gefallen ist, ereignete sich in Meerane. Dort spielte das Kind Ball, als ein Expeditionsgehirn langsam des Weges kam. Das Kind, dem der Ball fortrollte, ließ direkt in das Geschirr, kam zu Fall und die schweren Räder zermalnten das Köpfchen. Der Tod trat sofort ein. Der traurige Fall ist eine erneute Mahnung, die kleinen Kinder nicht ohne Aufsicht auf den Straßen spielen zu lassen. — In Reichenbach bei Hohenstein-S. war der beim Elektrizitätswerk Lungwitz beschäftigte Monteur Kolliwer aus Falken mit der Leitung einer Leitung beauftragt worden. Hierbei berührte er einen Hochspannungsdraht und wurde sofort getötet. Der Leichnam blieb an der Leitung hängen und wurde durch Beamte des Rates herabgeholt. — Ein vom Verein Mutterschutz in Reichenbach i. V. veranstalteter Blumentag unter dem Motto: Für Mutter und Kind! brachte reichen Ertrag. Ein Herr gab für drei Blumen 3000 Kronen. — Ein 17jähriger Bauhilfer spielte im Haus eines Restaurants in Freiberg mit einem Revolver, dessen Mechanismus angeblich entweißt sein sollte. Trotzdem die Waffe mit Schrapotationen geladen war, zierte er im Saal auf das neben ihm stehende 17jährige Kellnermädchen. Plötzlich krachte ein Schuß und die Schrotladung drang dem Mädchen in die Stirn. Der junge Mensch floh nach der Tat in den nahen Wald, wo er sich eine Schußwunde beibrachte. Die Verletzungen beider sind nicht lebensgefährlich. — Aus Furcht vor Strafe hatte der 16jährige Barbierlehrling Sorge in Leipzig sich aus einem Fenster der dritten Etage auf die Straße hingehängt. Er litt schwere Verletzungen.

In Schmiedewalde fiel ein an Epilepsie leidender Knucht in den Wassergraben und ertrank. — Das 14jährige Mädchen Lina Jahn aus Leisnig, das bei einem Gutsbesitzer in Wölsch beschäftigt war, kam beim Arbeiten am Kochherd dem Feuer zu nahe. Die Kleider fingen Feuer, und das Mädchen erlitt schwere Brandwunden, an denen es verstarb. — Ein sich zur Sommerfrische in der Nähe von Leisnig aufhaltender junger Mann entpuppte sich als ein mehrfachen gesuchter Hochkapler. Der Verhaftete trat unter dem Namen Diplom-Ingenieur Gustav Hans Arens auf. In Wirklichkeit ist er ein von der Staatsanwaltschaft Wera und der Amtsanwaltschaft Weida wegen Falschspiels schriftlich gesuchter Schwindler, der die Rühmtheit hatte, sich auf Grund gefälschter Papiere mit einer achtbaren Dame aus Leipzig zu verloben. Eine Leisniger Volkerei betrog der Schwindler um 300 Mark. Der freche Patron wurde verhaftet.

Ein gemeiner Streich wurde dem Fabrikbesitzer Richter in Wehrdorf gespielt, indem ihm ein Ballon Schwefelsäure aus dem Lagerraum entwendet und derselbe in seinem Leib entleert wurde. Dadurch haben 200 Forellen den Tod gefunden.

Auf dem Gelände der G. u. L. S. „Brambacher Sprudel“ in Brambach ist eine Quelle erhoben worden, die nach den Untersuchungen des Dr. Czapska vom Laboratorium Fresenius in Wiesbaden und von dem Privatdozenten Dr. Wadig von der Bergakademie in Freib. den stärksten Radiumgehalt aufweist, der bisher überhaupt festgestellt worden ist. Die Quelle zu Joachimsthal, die bisher wohl die stärkste radiumhaltige Quelle war, weist 600 Machereinheiten an Radium auf, die neue in Brambach dagegen 2270.

Aus Furcht vor einer Operation sprang eine 16jährige Fabrikarbeiterin aus Mittweida in den nahen Schwanenteich, aus dem sie als Leiche geborgen wurde. Das Mädchen hatte vor kurzem versehentlich eine Nadel verschluckt und fürchtete sich vor deren Entfernung auf operativen Wege.

Die Staatsanwaltschaft hat die Frau des Ratspräsidenten Lüpfer in Leipzig, der mit 29 000 Mark städtischen Geldern flüchtig ist, in Haft genommen. Sie soll eine größere Summe des unterschlagenen Geldes von Lüpfer bekommen haben. Die Verhaftung ist auch wegen Kollisionsgefahr vorgenommen worden.

Verführte Heirat, mit Recht verführte, ein Frau Bogt aus Bremen und deren Dienstmädchen, von denen man glaubte, sie seien Verbrechern in die Hände gefallen, haben sich wieder eingefunden.

einen Akt brutaler Rache zu verüben. Sie hatte auf den Gatten ein Auge geworfen, der sich scheiden lassen und sie heiraten sollte. Beziehungen zwischen ihr und dem Manne bestanden nicht. Mit Hilfe einer zweiten Negare überfiel sie nachts die junge Frau, deren Gatte außer Hause war, vor der Wohnungstür, fesselte sie, knielte sie, daß sie nicht um Hilfe rufen konnte, schlug sie mit Säcken solange, bis sie aus zahlreichen Wunden blutete, und schnitt ihr die langen blonden Haare knapp am Scheitel ab. Die Bedauernswerte wurde von ihrem heimkehrenden Manne ohnmächtig aufgefunden. Ihr Zustand ist fast hoffnungslos. Die Frau, die sich in ihrer Wohnung verbarrichtete, wäre beinahe der Lynchjustiz zum Opfer gefallen. Sie ist mit ihrer Helfershelferin verhaftet worden.

Dresden. Am Eingang der Winterbergstraße ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Fabrikbesitzer, wohnhaft in Dresden, stürzte auf einem Spaziergange mit seinem Pferde und erlitt außer einer erheblichen Wunde am Bein anscheinend innere Verletzungen.

Um das Kgl. Schauspielhaus in Dresden künftig als Theater zu erhalten, beabsichtigen Neustädter Interessenten, eine König Albert-Theater-Gesellschaft zu gründen.

Die Arbeiter der Dresdener Gasmotorenfabrik vom. Nitzsche und der Dresdener Bohrmaschinenfabrik A. Nitzsche traten am Montag früh wegen Lohn Differenzen in den Ausstand.

Der Dresdener Margarithentag brachte 225 320,99 Mark. Die Ausgaben betragen 26 584,17 Mark, so daß 198 736,82 Mark bleiben. Unter den Spenden befinden sich 14 509,22 Mark für Anschaffung der Margarithen, Büchsen etc.

Ein Vermächtnis in Höhe von etwa 250 000 Mark hat der im Mai verstorbene Fabrikbesitzer Kommerzienrat Jeschke der Stadt Dresden hinterlassen, das zu einer Stiftung gleichen Namens verwendet werden soll. Die Zinsen werden alljährlich an über 60 Jahre alte Arme Dresdens verteilt werden.

Ein Sittlichkeitsverbrecher wurde in der Person des Matrosen und Arbeiters Julius Krüger in Cossbude festgenommen. Der gewalttätige Mensch hatte auf der Landstraße Cossbude-Kammerdorf in später Abendstunde einer 16 Jahre alten Dienstmagd begegnet und an ihr ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt.

Eine heitere Geschichte aus dem Leben des Königs von Sachsen erzählt die „Tagl. Post.“: „König Friedrich August bereiste das Vogtland. In einem Dorfe sollte der Landesherren von der Gemeinde förmlich begrüßt werden, wobei der Bürgermeister eine kleine Ansprache zu halten hatte. Aber schon nach den ersten Worten sah der biedere Meister des Handwerks und der Bürger fest, und an das Ohr des Königs drangen nur noch gurgelnde Laute. Dieser ersah sofort die Situation und räumte dem Bäuerlein zu: „Hören Sie doch wenigstens hoch!“ Aber auch das wollte nicht mehr über die gänzlich gelähmte Zunge. Da rief der König kurzentschlossen, indem er vergnügt seinen Helm schwang: „Hoch — hoch — hoch!“ Und die Versammelten stimmten jubelnd und begeistert ein.

Für Pflanzener. Zum Abschneiden der Pflanze bemerkt Oberforstmeister Dr. Möller von der Forstakademie zu Eberswalde, der im Boden zurückbleibende Fuß des Stieles sei ein Brutherd für Schimmelpilze die ihn in Fäulnis überführen. Das Verlassen des untersten Stieles im Boden sei schädlich und niemals nützlich. Am besten nehme man die Pflanze mit leichter Drehung völlig aus dem Boden.

Die Ausrichtungen auf eine Befreiung nach Petersburg sind nur noch gering. — Die russischen Truppen in Tiflis stehen zum Einmarsch in Persien bereit. — Das türkische Kriegsministerium hat drei Transportschiffe gechartert, die sieben Bataillone nach dem Jemen transportieren werden. — Im Kreis Tawlograd im russischen Gouvernement Katerinoslaw wurden 43 Personen vom Blitz erschlagen. — In Newyork sind 15 Personen infolge Hitzeschlag gestorben.

Der kleine Kreuzer „Berlin“, durch den der „Panther“ in Agadir erlegt worden ist, ist im Jahre 1903 vom Stapel gelassen. Seine Geschwindigkeit beträgt 22 bis 23 Knoten. Er hat Telefunken-Apparate an Bord, so daß er also besser als der „Panther“ in der Lage sein wird, den Nachrichtenendienst nach der Heimat schnell und sicher zu vermitteln.

Der Stallschweizer Alfred Blaubauch aus Geithain und dessen Ehefrau Klara hatten sich vor dem Leipziger Schwurgericht wegen schändlicher Mißhandlung des 3 Jahre 6 Mon. alten unehelichen Knabens der Frau zu verantworten. Blaubauch erhielt 4 Jahre 6 Monate und seine Frau 2 Jahre Gefängnis.

Die in London verschwundenen deutschen Frauen, eine Frau Bogt aus Bremen und deren Dienstmädchen, von denen man glaubte, sie seien Verbrechern in die Hände gefallen, haben sich wieder eingefunden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die deutsche Politik wird im Juli, soweit nicht die inneren Parteiverhältnisse sich geltend machen, leiblich ruhige Tage haben. Es ist zu erkennen, daß die Erörterungen, die sich an den Schluß des preussischen Landtages knüpften, einem nicht erfreulichen Ereignis galtten, sie erledigten sich daher nachgerade von selbst. Der soeben erfolgte Austritt der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie aus dem Hansabunde, dem sie nicht feindlich gegenübersteht, dem sie nur nicht im Kampfe gegen die konjunktive Partei folgen will, war seit einiger Zeit schon erwartet, ist also in keiner Weise überraschend gekommen, und die durch die Amtsenthebung des Kölner Pfarrers Ratho veranlaßte Bewegung wird nach den in diesen Tagen noch stattfindenden großen Versammlungen für die nächsten Monate ruhen, da Ratho selbst der Erholung dringend bedarf. Für die auswärtige Politik kommt die weitere Regelung der Marokkoangelegenheit zunächst allein in Frage. Hier droht keine Zuspitzung, so daß es nur auf einen guten Willen Frankreichs, endlich einen Abbruch herbeizuführen, ankommt. So kann der deutsche Kaiser mit dieser Woche getrost seine allsommerliche Nordlandsfahrt antreten, ein plötzlicher Zwischenfall ist nicht zu erwarten. Vielleicht erhalten wir auch, was schon seit längerer Zeit nicht da war, allenthalben einen leblichen Sommer.

Deutsche Maßnahmen gegen die Anarchie in Marokko. Die im Süden Marokkos interessierten deutschen Firmen haben die kaiserliche Regierung unter Hinweis auf die Gefahren, die angeht die Möglichkeit des Übergreifens der in anderen Teilen Marokkos herrschenden Unruhen der dortigen gewöhnlichen Interessen drohen, um Maßregeln zur Sicherung von Leben und Eigentum der Deutschen und deutschen Schutzenspersonen in jenen Gegenden gebeten. Die kaiserliche Regierung hat zu diesem Zwecke zunächst die Entsendung von S. R. S. Panther, das sich in der Nähe befindet, nach dem Hafen von Agadir beschloßen und die dortigen Mächte angezogen. Den in jener Gegend maßgebenden Marokkanern ist gleichzeitig mitgeteilt worden, daß mit dem Erscheinen des deutschen Kriegsschiffs in dem Hafen keinerlei unfreundliche Absicht gegen Marokko oder seine Bewohner verbunden ist.

Ueber eine Reform unseres höheren Unterrichtswesens. Die Berliner Zeitungen von pädagogischer Seite geschrieben: Trotz der dememstehenden Nachrichten erhält sich die Annahme, daß in absehbarer Zeit eine Schulkonferenz zur Beratung einer Unterrichtsreform stattfindet, und daß dieser Angelegenheit auch vom Kaiser großes Interesse entgegengebracht werde. Das Gelesene soll, nach den gemachten Vorschlägen, in Zukunft nur noch fakultativ gelehrt und durch das Enallische ersetzt, das Lateinische in der Stundenzahl beschränkt werden, bei Wegfall des Extemporales; dadurch würde Platz geschafft für moderne Werte, für Biologie und Bürgerkunde, Kurzschrift, Zeichnen und Handfertigkeitsunterricht sowie für Erweiterung der Leibesübungen, und dabei würde es doch möglich sein, die Wochenstundenzahl zu verkürzen. Recht glaubhaft klingt das nicht, es ist zuviel des Neuen.

Mit dem neuen deutsch-japanischen Handelsvertrag. Wie die „Köln. Ztg.“ feststellt, die deutsche Seidenindustrie nicht recht zufrieden. Unter den Artikeln, in denen Deutschland Japan Zugeständnisse gemacht hat, kommt besonders die unter dem Namen Habutai bekannte Seide in Betracht. Es ist das ein ausschließlich japanischer Artikel, der in Deutschland nicht hergestellt wird und daher mit ähnlichen deutschen Erzeugnissen nicht in direktem Wettbewerb tritt. Immerhin wird die Einfuhr dieser Seidenart einen indirekten Wettbewerb bedeuten, und bei den Verhandlungen, die mit den Interessenten und Sachverständigen geführt wurden, haben sich die Vertreter der deutschen Industrie gegen die Bindung ausgesprochen. Die Tatsache, daß dieser Wunsch nicht durchgesetzt werden konnte, wird für die interessierten Kreise ein Anlaß sein, den Handelsvertrag anzugehen. Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß die deutsche Seidenindustrie von ihrem Standpunkt aus berechtigt war, einen anderen Ausgang zu wünschen; es wiederholt sich aber hier, was man immer bei Handelsvertragsverhandlungen beobachten kann, daß nicht alle Wünsche der Industrie und des Handels trotz dem selbstverständlichen besten Willen durchgesetzt werden können.

Frankreich. Das dem neuen Ministerium Cassin von der Deputiertenkammer nach der Verlesung seines bekannten Reformprogramms erteilte Vertrauensvotum hat, worüber von vornherein kein Zweifel bestand, nur geringe Bedeutung. Jedermann kennt die stets wiederkehrenden verheißenden Schlagworte, aber es bleibt immer beim Alten. Seit zehn Jahren arbeitet z. B. jedes Ministerium an der Einführung einer Einkommensteuer, aber sie wird nie fertig. Bis zum Herbst wird die neue Regierung am Ruder bleiben, dann wird sie zweifellos von einem Ministerium Clemenceau abgelöst. Wenn auch den Wenigen verehrt, er hatte doch sich Respekt zu verschaffen gewußt. — Die Streitereien der Gestaltungen mit Spanien wegen Marokko's werden immer lebhafter; die Ausgleichsverhandlungen mit Deutschland sollen nun beschleunigt werden, damit man sich in Madrid nicht immer auf uns berufen kann. Die Frage der Ernennung eines Oberbefehlshabers für die ganze Armee, die mit zum Rücktritt des Ministeriums Monis führte, wird jetzt wieder eifrig erörtert. Viele Generale und Zeitungen sprechen sich offen dafür aus. — Schlägereien zwischen Republikanern und ihren Gegnern passieren in Paris jetzt wieder tagtäglich. Die Sache wird jetzt schon zum reinen Sport. Erster sind die neuen wiederholten Attentate auf Eisenbahnzüge.

Italien. Die Regierung wie die Zeitungen bestreiten die immer wieder auftauchenden Meldungen von einem Ausbruch der Cholera in verschiedenen Städten; das wäre nichts Neues, denn wenn Italien „Saison“ hat, wie jetzt mit seinen großen Ausstellungen, muß Alles im Lande frisch und munter sein. Von einem ernstlichen Ausbruch der Cholera ist auch wohl keine Rede. Allerdings, ob Cholera oder nicht, das Defizit bei den Ausstellungen ist unabwehrbar. Die Welt ist müde für das ewige Ausstellungsbesuchen! — In Turin erfolgte die Eröffnung des Testaments der Prinzessin Clothilde, der vor einigen Tagen verstorbenen Tochter Viktor Emanuels I. und Gattin des Prinzen Napoleon. In dem Testament vermacht die Verstorbene dem Prinzen Viktor Napoleon das Schloß Moncalieri, wo sie ihren Lebensabend verbracht hat.

Portugal. Von der Nordgrenze kommen noch immer verdächtige Nachrichten, obwohl die Befürchtungen von einem Einfall der Monarchisten übertrieben sind. Ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“ in Lissabon äußert sich über die Lage: „Aber die Haltung des Heeres waren sich meine Gewährsleute einig: Zweifelhaft, namentlich unter den Offizieren befinden sich in allen Dienstgraden verdächtige Elemente. Die Marine ist ganz zuverlässig und bildet neben dem Carbonations und den zu einer wirksamen Verteidigung noch ziemlich wertvollen Freiwilligenbattalionen den einzigen wirklichen Rückhalt der Republik.“ Angesichts dieser Angaben muß man sich wundern, daß bisher alles so ruhig geblieben sein soll. Die Regierung glaubt, allen Möglichkeiten gewachsen zu sein.

Orient. Zu den türkischen Truppenkonzentrierungen gegen Montenegro nimmt jetzt auch der Kronprinz dieses künftigen europäischen Königreiches, Danilo, der mit einer mecklenburgischen Prinzessin vermählt ist, das Wort. Er äußerte sich u. a., wie folgt: „Das Volk der Montenegrierer trage sich: Ist es möglich, daß zur Unterdrückung einer handvoll Matrosen eine Armee von 70,000 Türken nötig erscheint? Daraus könne man nur antworten: Es ist lächerlich! Dann bleibe aber nur noch der eine Schluss, daß die Türkei feindliche Absichten gegen Montenegro selbst habe. Dank der freundlichen Intervention Russlands habe die Türkei bereits beruhigende Versicherungen gegeben. Das montenegrinische Volk freilich ist mit diesen nicht zufrieden und verlangt, daß seine Regierung energische Maßnahmen treffe.“ Nur nicht so aufgeregelt! Daß die Türkei so nebenbei Montenegro mit verschluckt, ist nicht zu erwarten. — In der bulgarischen Nationalversammlung ist jetzt wieder größere Ruhe eingetreten. Es werden aber für den Herbst, nach Schluß der Ernte, Störungen im Lande erwartet. Da die Armee fest zu dem Könige Ferdinand steht, hat es wohl einstweilen keine Gefahr.

Der Offizier als Spion.

Das Reichsgericht in Leipzig hat den französischen Pionier-Kapitän Eugen Luz, einen geborenen Pariser, zu sechs Jahren Festung verurteilt, weil er übersiedelt worden ist; in Deutschland Spionage-Verfuche im Interesse des französischen

Kriegsministeriums unternommen zu haben. Erreicht hat er freilich nichts; doch das war nicht seine Schuld, sondern ist der Vorsicht der deutschen Behörden zu danken, die rechtzeitig von den gefährlichen Plänen des Franzosen unterrichtet wurden. Wie im Winter gegen die beiden englischen Offizier-Epione wurde auch diesmal nur auf die nicht entehrende Festungsstrafe erkannt, weil der Angeklagte als Soldat im Dienste seines Vaterlandes gehandelt hat. Wichtig bei diesem Prozeß ist vor Allem, daß er zeigt, wie der ausländische Offizier-Epion, der Deutschland unter Mitwissen seines Kriegsministeriums besucht, keine Ausnahme mehr bildet, sondern daß diese Tätigkeit anfängt, ein lohnender, und darum auch begehrter Dienst zu werden. Unsere Militärverwaltung wird sich das merken.

Mag das Reichsgericht die Spionage durch einen Offizier auch nicht als eine ehrlose Handlungsweise bezeichnen, so ist sie doch weit gefährlicher, als wenn dunkle Persönlichkeiten diesem Gewerbe nachgehen. Die Offiziere, welche diesen Weg einschlagen, um Karriere zu machen, sind entschieden hervorragend geistig befähigt und sie können von den Kriegs- und Verteidigungsmitteln Deutschlands weit mehr erfahren, als es anderen Leuten möglich wäre. Die englischen Offiziere haben, wie immerlich sein wird, ganz ausgezeichnete Pläne unserer Küsten, die für militärische Zwecke von Wert waren, aufgefunden, und daß jetzt der Kapitän Luz seine Zwecke nicht erreicht, war, wie oben schon gesagt ist, nicht seine Schuld. Das Gericht hatte selbstverständlich keinen Anlaß, zu entscheiden, wie sich die amtlichen Stellen, die Kriegs- resp. Marine-Ministerien des Auslandes, zu dieser Aktion ihrer Offiziere verhalten, aber das war auch nicht nötig; Jedermann weiß, daß eine solche Tätigkeit von einem Offizier nicht geübt wird, wenn er nicht weiß, daß sie Zweck hat. Außerdem gehören zur Ausbildung auch erhebliche materielle Mittel. Dieser Punkt erledigt sich also von selbst, denn man weiß auch, eine „solche“ Spionage ist nicht zu entbehren.

Amüßant ist es, daß die Beurteilung des Hauptmanns Luz gerade in demselben Augenblick erfolgte, in dem Pariser Zeitungen wahrer Räubergeschichten von einer ganzen Anzahl in ihrem Lande entdeckter Espione erzählten, die ihre Verbrechen an eine geheimnisvolle Dame in Deutschland gemeldet haben sollten, welche im Dienste des Kriegsministeriums in Berlin stand. Unsere westlichen Nachbarn verfallen, ihrer ganzen Charakteranlage entsprechend, bei solchen Geschichten regelmäßig auf weibliche Spionage-Agenten, und man soll allerdings diese Art von weiblicher Tätigkeit nicht unterschätzen. Nicht dem Sachverständnis der Offiziere kann auf diesem Gebiet weibliche Schönheit und Wit nicht allein am gefährlichsten bloß werden, sondern solche Fälle sind auch bereits eingetreten. Die Franzosen selbst operieren mit Vorliebe durch gewandte Agentinnen, deren Aufgabe es ist, fremde Offiziere zu umstricken und an sich zu fesseln. Einer der nächsten Berichte wird die verführerisch-schöne „Musiklehrerin“ betreffen, die im Frühling am Rhein verhaftet wurde, deren wahre Tätigkeit aber in ganz etwas anderem bestand, als Klavier- und Gesangstunden zu geben. Sie stand, wie schon heute bekannt ist, in französischen Diensten.

Eine gute Spionage ist heute, wo Kriegs- und Verteidigungsmittel immer verwickelter werden, noch weniger so frühzeitig zu entdecken. In den amtlichen Militärkreisen aller Länder denkt man wohl daran, aber man spricht nicht davon. In Paris namentlich hat man sich die verzweifeltste Mühe gegeben, deutsche Militärspionage in Frankreich zu beweisen, aber wirklich gelungen ist es nicht. In der Dregfus-Angelegenheit ist von den Pariser Chaoussierblättern steif und fest behauptet, Dregfus habe mit dem Militärattaché der deutschen Botschaft in Paris in hochverrätherischen Beziehungen gestanden, ein Zettel mit den Worten „Diese Kanaille D.“ sollte in einem Zimmer der Botschaft gefunden sein, aber alle diese Behauptungen erwiesen sich nicht als stichhaltig. Deutschland hat auf diesem Gebiet „die weiße Weste“ unbesiegt erhalten, was man nicht allenthalben von sich sagen kann. Uns liegt auch nicht die Spionagerieserei im Blut, wir wissen, daß scharfe Augen schon genug nützen. Diese müssen wir allerdings offen halten, die internationale Spionage wird, wie diese Prozesse beweisen, nicht mehr blindlings, sondern sachgemäß betrieben.

Falscher Schein.

12) Roman von Luise von Francois.

„Warum wollen Sie sich selbst den Schaden zufügen?“ fragte Werner von Thannhausen lauernd. „Oder warum schlossen Sie heute in der Stadt diesen Wandel nicht ab?“

„Hat der alte Oelzfuß auch das verraten?“ rief Busch vor Grimm und Aufregung mit den Zähnen knirschend.

„Sprechen Sie nicht so von die sem Ehrerwachte, Sie wissen ganz genau, was Klaus Ihnen zu danken hat. Uebrigens bin ich selbst lange genug Bauer, um wissen zu können, was die Frucht wert ist, wann die Preise steigen und fallen — und, um es gelinde zu sagen — daß es gegen das Gesetz verstoßen würde, wenn ich Ihre Vorräte jetzt kaufen würde, von denen ich ebenfalls genau weiß, daß Sie dieselben unter glänzenden Versprechungen den Bauern nur mit Wechseln bezahlt haben — mit Wechseln, die Sie nicht einlösen werden und können. Ja, ich weiß alles und es ist nur zu bedauern, daß meine Warnung bei den Nachbarn zu spät kam.“

„Herr Nachbar!“ rief der Müller außer sich und klammerte sich an den Zurückweichenden mit beiden Händen. Dieser aber hatte schon die Türe nach dem Wohnzimmer geöffnet, in welchem die Klavierklänge seit einer Weile schwielen. Die jungen Leute dracken auf, ebenso riefen die übrigen Gäste sich zum Abschiednehmen und Frau Geheimrätin Hendenerich empfahl sich.

9. Kapitel Stück und Glas.

Der Müller wankte gedrohen aus dem Zimmer; erst als er draußen seiner Tochter begegnete, die mit dem

Freiherren von Thannhausen noch plauderte und nur um gerade einen gemeinschaftlichen Spaziergang für den nächsten Morgen verabredete, richtete er sich wieder auf und die alte Energie schien über ihn gekommen zu sein.

Als Helene ihren Vater erblickte, verabschiedete sie sich schnell von dem Adjutanten und wollte ihrer voranschreitenden Tante nachzueilen, als plötzlich ihr Vater neben sie trat und leise sagte:

„Laß die Tante, Ludwig und den Baron vorausgehen. Ich habe Dir noch einiges zu sagen, ich vertiefe noch diese Nacht.“

Bei den unberechenbaren Geschäften des Müllers war ein unstätes Reisen und Treiben, eine wechselnde Stimmung den Seinen keine zufällige Erscheinung; dennoch war Helene betroffen, aber sie folgte.

Der Adjutant hatte sich inzwischen zu seinem Kameraden Leutnant von Stern, der seiner harrete, zurückbegeben, um mit diesem nach dem Schlosse sich zu begeben.

Als sie das Schloßtor erreichten, fanden sie schon einen Diener von Werners Bediensteten, der ihnen vorausgegangen war und führte sie in die in Stand gehaltenen Zimmer. Es waren dieselben, welche der Adjutant schon früher stets bewohnt hatte, wenn er zu kurzem Besuche auf dem Schlosse weilte. Alles war so sauber und wohlgehalten, auch ihre Reisekoffer waren schon hiehergebracht worden; auf dem Tische brannte die Lampe und für alles war gesorgt.

Der Diener bemerkte die angenehme Ueberraschung der beiden Offiziere.

„Ja, wo Fräulein Margarethe anordnet und der Herr besteht, da geht es an keinem Dinge,“ sagte er schmunzelnd.

„Fräulein Margarethe!“ rief der Adjutant verlegen, weil es ihm erst jetzt einfiel, daß er seine Verwandte heute eigentlich recht vernachlässigt hatte.

„Ja, Fräulein Margarethe und ich haben auf Befehl ihres Vaters heute Nachmittag hier alles in Ordnung gebracht.“

Nach diesen Worten entfernte er sich, die beiden Kameraden alleine lassend. Diese standen noch eine Weile schweigend da, bis der Adjutant endlich sagte:

„Ich fühle mich eigentlich schuldig, heute Abend recht unrecht gehandelt zu haben, indem ich Margarethe so vernachlässigte.“

„Allerdings, Sie haben wenig auf sie geachtet, aber Fräulein Busch, die man Ihnen bei der Tafel zur Rechten barin gab, ist auch ein wahrer Sprühwein!“

Nach diesen Worten schritt Leutnant von Stern in das Schlafräume, welches für ihn bestimmt war, während der Adjutant noch unruhig in seinem Zimmer auf und abscheidet, er mußte sich selbst nicht zu erklären, warum er noch keinen Schlüssel finden konnte. Er öffnete ein Fenster und schaute hinaus auf die vom Vollmond erhellte Landschaft.

Die Luft war still und warm; leise murmelte in der Ferne der Bach, rauschte das Wehr. Die Lurmbühne schlug zwölft, vom Dorfe her klang das Horn des Wächters, welches Amt ihm Klaus versah. Wie ihm die heimischen Klänge in der heimlichen Umgebung das Herz immer schwerer füllten! In den Häusern erlösch ein spätes Licht nach dem anderen, nur in der Mühle unten am Bach flackerten noch unstäte Lichter von Fenster zu Fenster.

„Ob es Herr Busch ist, der durch sein großes Ansehen noch einen Rundgang hält,“ dachte der Adjutant. „Reich sein und reich werden kostet auch schlaflose Nächte.“

So wurden denn seine Gedanken zu Helene hingezogen, er mußte kaum, wie es zuzuging. Sein Herz schlug heftiger — stand er hier vor einem Wendepunkt in seinem Leben?

Aus aller Welt.

Deutsche und englische Justiz. In Berlin hatte ein junger Posthilfsbote seine Braut und sich selbst zu erschließen versucht, weil die Eltern die Heirat zustimmung verweigert hatten, da das junge Paar noch gar keine Existenzmittel besaß. Beide sind dank der ärztlichen Kunst wiederhergestellt. Das Gericht ließ es als Strafe bei zwei Monaten bewenden. — In London vergiftete eine von allen Mitteln entblößte Frau in der Verzweiflung ihr kleines Kind und sich selbst, wurde aber am Leben erhalten, während das Kind starb. Ersthilfswillung und bitterer Reue erkannte das Gericht auf Todesstrafe. Die arme Frau war fast gebrochen, als sie das Urteil hörte.

Interessantes vom Tage. Ein sehr schweres Stück ist laut Zeit. Jg. dem Jesuitenpater Wasmann, einem hervorragenden Ameisenforscher, gelungen, nämlich eine Ameise zu zähmen. Er gewöhnte das Tier dermaßen, daß es ihm Honig von den Fingern nahm und sich wieder in den Bau zurückziehen ließ. Die Ameisen sind gegen fremde Berührung sonst sehr empfindlich. — In London brühten Diebe am hellen Tage mit Waite ein Schaufenster ein und stahlen einen goldenen Preispolier für ein Kadrennen. Bevor recht erkannt wurde, was geschehen war, waren sie davon. — Bei Dowliecin in Polen raubten Landleute verunglückte Automobilisten völlig aus und ließen sie auf der Landstraße liegen. — Dem Londoner Handelsamt ist durch das auswärtige Amt in Berlin eine goldene Uhr zugestellt worden, die der deutsche Kaiser dem Kapitän des Fischereidampfers „Scarborough“ von Grimsby als Belohnung für den Beistand verliehen hat, den der Kapitän der Mannschaft der in Not geratenen Bark „Schiller“ von Bremen geleistet hatte.

Eine Tragödie, die beinahe an den Süden erinnert, spielte sich in einem Dorfe bei Bärwalde (Mark Brandenburg) ab. Eine 65jährige Frau war auf ihren um zwei Jahre älteren Mann so eifersüchtig, weil er eine junge hübsche Magd gemietet hatte, daß sie ihm das Leben unaufhörlich sauer machte. Der Alte ward darüber so ärgerlich, so daß er in seiner Wut seine Frau erschoss; als er sah, was er angerichtet hatte, nahm er sich gleichfalls das Leben. — Eine Eifersüchtigmödie spielte sich in Warschau ab. Die Frau eines Bildhauers drang in das Atelier ihres Mannes ein und geriet mit dem Modell in eine bösartige Kauererei. Dabei war eine prächtige Statue zertrümmert. — In Bräna hat eine heiratswillige Witwe eine junge Frau, in deren Mann sie verliebt war, fast bis zum Tode mißhandelt. Die Bevölkerung schlug sie dafür braun und blau, daß sie sich kaum zu rühren vermochte.

Vom Seemannsweil. Die zeitweise in England bestandenen Hoffnungen, daß es bis Anfang dieser Woche mit dem großen Ausbruch der Seuche vorbei sein würde, haben sich nicht erfüllt, es sind vielmehr neue Ausbreitungen vorgekommen. Wenn auch Brandstiftungen aus dem englischen Postdampfer „Arabie“ bald wieder gestoppt wurden, so zeigen diese bedauerlichen Fälle doch, wie hoch die Erbitterung geworden ist. In Hull wurde sogar ein Angriff der Streikenden auf die Waffendepots der Bürgerwehr befürchtet, Gewehre und Munition sind deshalb in die Militärkasernen übergeführt. Versuche, fremde, darunter auch chinesische Seeleute anzunehmen, wurden mit Gewalt verhindert. Die Lebensmittel sind teurer geworden, reichen aber noch für etwa zehn Tage aus. Die Verhandlungen zwischen Reedern und Seemannen waren sehr heftig, blieben aber resultatlos.

Der Millionendiebstahl auf dem Hamburger Postamt vor Gericht. Der Millionendiebstahl am Postamt 1 in Hamburg wurde jetzt vor dem dortigen Landgericht abgeurteilt. Angeklagt waren der 24jährige Postkassierer Georg Braun und der gleichaltrige Postbote Otto Fischer, die am 21. Februar einen Postbeutel des Pariser Zuges beraubt hatten. Der Beutel enthielt 24 Einschreibebriefe mit Werten im Betrage von einer Million Mark. Der Angeklagte Braun war sofort gefänglich, der andere nicht. Sie hatten verabredet, ins Ausland zu flüchten. Das Urteil lautete gegen Braun auf zwei Jahre Gefängnis, gegen Fischer auf achtzehn Monate Gefängnis.

Die Eisenbahnüberfälle sind in Nordamerika wieder an der Tagesordnung. In der Nähe des Erie-Sees in Pennsylvania wurde Nacht ein Eisenbahnzug von zwölf massiven Banditen überfallen. Drei Mann von dem Zug

personal wurden schwer verwundet. Die Räuber hatten aus Telegraphenstangen und Schienenstücken eine Barrikade errichtet. Sie zwangen gegen 10 Uhr abends den heranrückenden Zug zum Anhalten und begannen sofort ein heftiges Feuer auf die Zugmannschaft und die Passagiere. Ein mutiger Handlungsreisender stürzte sich auf einen der Räuber. Er wurde aber überwältigt und einen hundert Meter hohen Damm hinabgestürzt. Man fand ihn später schwer verwundet wieder. Der Passagiere bemächtigte sich eine ungeheure Plünder. Die Räuberbande zwang unter fortwährendem Feuer alle Passagiere in die Wagen zurück. Mit ihrer Beute flohen die Räuber dann in die nahen Wälder. Nach Ankunft des Zuges auf der nächsten Station wurde die Verfolgung der Räuber, die vermutlich fremde Arbeiter sind, sofort aufgenommen.

Aus aller Welt. Die Typhusepidemie in Schneidemühl. Es sind wieder zehn Neuerkrankungen an Typhus vorgekommen. Im ganzen sind bis jetzt 235 Personen erkrankt. — Eine neue Radiumquelle wurde in Brambach bei Zwickau auf dem Gelände der G. m. b. H. Brambacher Sprudel entdeckt, die angeblich den stärksten Radiumgehalt aufweist, den man bisher festgestellt hat. — Ein eigenartiges Firmenschild hat dem „Befestigen“ zufolge die neue, noch im Bau begriffene Provinzial-Hebammenlehranstalt in Danzig erhalten. Die den Mittelbau zierende Kuppel läuft nach oben zu in einem Knopf aus, und auf diesem Knopf hat sich ein Storch von respektablem Größe niedergelassen, aber nicht aus Fleisch und Bein, sondern aus blankem Erz. Sinnend und träumend steht er da auf einem Bein, mit eingeklemmtem Hals, den Blick westwärts gerichtet, als wäre er sich jetzt schon der wichtigsten Aufgabe bewußt, die ihm im neuen Heim bevorsteht. Jedenfalls ein origineller Einfall, der noch manchmal belacht werden wird.

In Paris sind bis jetzt sechs Damen Fliegerzeugnisse ausgestellt worden. Drei von ihnen sind aber auch schon bei Ausflügen mehr oder weniger erheblich verletzt worden. — In einer Berliner Pension erschoss eine junge russische Studentin ihren bisherigen Bräutigam, ebenfalls einen Studenten, mit dem sie sich entzweit hatte, am Mittagstisch. Der junge Mann war sofort eine Leiche. — In zwei Berliner Fortbildungsschulen sollen zunächst probeweise, Sporanotizen aufgestellt werden. — Das Hersteller von Schönheitsmitteln in dieser Welt, die nun einmal betrogen sein will, viel Geld verdienen, ist bekannt. In London ist jetzt gerichtlich der Gewinn einer solchen Menschenfreunde genauer festgestellt worden. Er betrug sich auf 600.000 Mark in einem normalen Geschäftsjahr, in unruhigen aber noch höher.

Bermischtes.

Im Bord der Nacht „Hohenzollern“ hat unter Kaiser mit seinem Gefolge seine alljährliche Nordlandsreise angetreten, die ihn seit 1890 in die großartigen Regionen der skandinavischen Halbinsel führt. Die erste Schönheit der Küste, die einfache Geradheit der Bevölkerung haben es dem Monarchen angetan, der auch stets seine Teilnahme und seine Energie bewiesen hat, wenn Hilfe und Beistand in Fällen der Not dort am Platze war. Die Fremdenindustrie Norwegens verdankt dem deutschen Kaiser alle ihre Erfolge, denn er ist es eigentlich gewesen, der das Land für den Touristenverkehr entdeckt hat. Seltener wie Norwegen hat der Kaiser Schweden besucht, zweimal war er am Nordkap, an der äußersten Spitze Europa's, und hat selbst einen Stein zu der großen, von Reisenden erzielten Steinpyramide beigegeben. Wenig bekannt ist, daß der Kaiser sich 1894 während der Nordlandsfahrt einen Vollbart ziehen ließ, den er aber nur bis zu den Mandeln dieses Jahres trug. Auf Wunsch der Kaiserin feierte er zum Schnurrbart zurück und diese Baritracht hat er bis heute behalten.

Das neue Kaiserpfalz am Rhein. Wunder schön, wenn auch durchwegs von Einsamkeit und wehmütigen Erinnerungen, liegt bei Wiesbaden am Rhein, schräg gegenüber von Mainz, in dem aufstrebenden Bierich die Sommer-Residenz der einflussigen Herzöge von Nassau, das Bieberstein-Schloß mit seinem weißen Park. Wer es einmal besucht hat, bedauert, daß es leer steht, und darum wäre die Meldung, es sollte für den Kaiser und die Kaiserin als Wohnsitz erworben werden, freudig zu begrüßen. Es gehört dem Erben des letzten Erben des Herzogs von Nassau, also dem Großherzog von Luxemburg resp. seiner Vermögensverwaltung.

der Mühlräder zu ihnen heraufdrang. Der Frühlückstisch stand schon einladend im Nebenzimmer gedekt. Sie setzten sich — noch nie war es beiden so leicht und wohlgenut ums Herz gewesen, besonders dem Adjutanten, der sich hier auf der väterlichen Scholle befand.

„Nun, sagen Sie mir, lieber Kamerad, werden Sie es bereuen, meine Einladung angenommen zu haben?“

„Nein; nie hätte ich geglaubt, daß solch ein Zaubert in der ländlichen Abgeschiedenheit liegt, weil ich nie Gelegenheit dazu hatte. Meine Familie hat keinen Besitz, wir sind ohne Kar und Palm, wie es heißt. Ich habe immer in der Stadt gelebt und bin Ihnen aufrichtig dankbar, mir die Gelegenheit, eine kurze Zeit auf dem Lande leben zu können, geboten zu haben.“

„Sehen Sie, nun werden Sie es wohl auch bald bereuen, die Reise zu den Schwarzen anzutreten zu müssen. Wir hätten noch manchen schönen Tag hier verleben können, wenn Sie erst — nun ich will es gerade heraus sagen — wenn Sie erst sich mit Elisabeth näher ausgesprochen haben.“

Der Leutnant von Steen war aufgesprungen und streckte die Hände wie abwehrnd aus.

„Reiben Sie keinen Scherz mit mir, Herr Kamerad?“

„Wie können Sie so etwas glauben? Gestehen Sie es mir, Elisabeth ist Ihnen nicht gleichgültig?“

„Gleichgültig! Mein Leben könnte ich für Sie hingeben, aber wie kann ich vermögenslos, ver schuldeten Offizier es wagen, die Augen zu ihr, der reichen Erbin zu erheben? Wie kann ich nur daran denken, ihr glänzendes, sorgenloses Dasein mit meinem entbehrungsreichen verknüpfen zu wollen und darum ist es auch besser, daß ich schon in einigen Tagen abreisen kann. Nicht um zu vergessen — nein, niemals werde ich Sie vergessen, aber der anstrengende Dienst und das mir auferlegte Ziel werden meinen Gedanken eine andere Richtung ge-

ben, die Schläge meines Herzens mindern.“

„Sie sonderbarer Schwärmer; aber da ich auch weiß, wie es um meine Schwester bestellt ist, zwar erst seit einigen Tagen, so will ich ein wenig Vorziehung spielen.“

„Wenn ich hoffen könnte? Einen glücklicheren Menschen würde es unter der Sonne nicht geben.“

„Hoffen Sie getrost; freilich dieser Spaziergang nach A. ka kommt etwas ungelogen dazwischen.“

Der Adjutant stand nach diesen Worten auf, trat an das Fenster und sah ein Weibchen; da erblickte er von Ferne Werner von Thannhausen, welcher gerade den Weges auf das Schloß zukam. Er schlug sich mit der Hand vor die Stirne und rief:

„Wie vergänglich ich doch gestern Abend gewesen bin; erst sage ich meinem Oheim zu, mit ihm heute Vormittag einmal durch die väterlichen Fluren zu streifen und dann verabrede ich mit Helene Busch auch einen Spaziergang an diesem Morgen. Dem Oheim gegenüber wird es mir übel nehmen, nicht Wort gehalten zu haben.“

„Das Fräulein scheint Eindruck auf Sie gemacht zu haben; lieber Kamerad, verzeihen Sie meine Indiskretion.“

(Fortsetzung folgt.)

Mag's doch sein!

Mag's doch sein, daß Kummerwolken tief und schwer umhüllen mich Und mein Abendstern im Scheiden hinter Nacht verfinstert sich —

Will ich doch zum Himmel blicken, Hoffend, wenn auch schwer das Hoch; Glaubensvoll will still ich sprechen; „Unser Herrgott lebet noch.“

Täglich frisch gepflügte

Erdbeeren

bei August Krumbiegel.

Eine größere Wohnung

zu verm., Oktober zu beziehen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Wohnung

zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Am Bach 99, E. Dittrich.

Neue zarte Vollheringe neue saure Gurken neue ital. Kartoffeln

bei Carl Schwind.

Sparkasse Gainsberg.

Im dasigen Gemeindeamt geöffnet: Dienstags und Freitags nachm. von 2-6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2%. Einlagen verb. streng geh. gehalten.

Empfehle mein gut sortiertes Lager in böhm. **Bettfedern** in allen Preislagen u. garantiere ich für beste Naturware. Sämtliche Federn sind mit aller Sorgfalt wiederholt gereinigt u. daher künstliche Verschwerung ausgeschlossen. **Otto Welter Nachf.** Emma Welter

Luftschiffahrt-Lose

(Ziehung am 7. und 8. Juli) a St. 100 Pfg. bei Carl Schwind.

Steinkohlen u. Steinkohlenbriketts der Freiherrlich v. Burgker Werke, beste Ossegger- u. Mariascheiner-Braunkohlen, Salon- u. Nussbriketts, Coks u. Anthracit empfiehlt Karl Wünschmann.

Haupt-Agentur

erkf. Versicherungs-Gesellschaft (Unfall- und Haftpflicht) ist für Rabenau und Umgebung gegen höchste Provisionen eventuell auch Zuschuß zu besetzen und werden Restanten um gefl. Einreichung von Offerten unter D. B. 130 an Rudolf Mosse, Dresden gebeten.

Das altberühmte Köstritzer Schwarzbier

der fürstlichen Brauerei Köstritz, das einen geringen Alkoholgehalt hat, darf nicht mit den obergärigen, künstlich versüßten Malz- und ähnlichen Bieren verglichen werden, die zwar billiger sind, bei denen aber infolge des geringen Malzgehaltes auch der Nährwert verschwindend ist, der fast nur durch den künstlichen Zuckerzusatz veranlasst wird.

Achten Sie darauf, dass jede Flasche ein Etikett mit dem fürstlichen Wappen trägt, um vor minderwertigen Nachahmungen geschützt zu sein.

Nur echt bei: H. Schäfer in Cossmansdorf u. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Amtshof Rabenau.

Zu unserem Donnerstag den 6. Juli stattfindenden **Reh-Essen** (anstatt Vogelschiessen) erlauben wir uns werthe Gäste, Gönner und Freunde ergebenst einzuladen Hochachtungsvoll **Bernh. Frenzel u. Frau.**

Gasthof Lübau.

Sonntag, den 9. Juli 1911

Schweinsprämien-Vogelschiessen ohne Nieten. **Karussell- u. Schaukelbelustigung.** Von 4 Uhr an

wozu freundlichst einladen **Ernst Richter u. Frau.**

Turnverein zu Borlas. Sonntag den 9. Juli

gross. Sommer-Fest

im Gasthof zum Erbgericht. Aufgestellt sind: **Schieß-, Rad- u. Fischbuden.** Außerdem gr. Verlosung.

Gasthof Lübau.

Donnerstag, den 6. Juli

Schlachtfest.

Von Sonnabend Mittag, den 8. Juli ab stelle ich wieder eine große Auswahl **vorzügliche Milchkühe** beste Qualität, hochtragend und frischmelkend, zu beaunnt soliden Preisen bei mir zum Verkauf.

Gainsberg. Telefon Amt Deuben Nr. 96. **Emil Kästner.**

Dr. med. Rutz,

Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten Dresden-A., Pragerstr. 26 II., Fernsprecher 4928, hält von heute ab Sprechstunden: **wochentags: 9-12; 3 1/2-5. Sonntags: 9-12.** Dienstag nachm. keine Sprechstunden.

15 bis 20 Proz. Preisermässigung

bei Martha Presser, Rabenau, auf Paletots, Jacketts, Anzüge, Kleider, Blusen, Stoffe, Hemden, Jacken, Röcke und sämtliche Sommerartikel. Kinder-Hauben und -Mützen unter Einkaufspreis. Sonntags von 11-1/2 Uhr, wochentags bis abends 8 Uhr geöffnet.

Vorschussverein zu Rabenau,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. **Geöffnet: Montag, Mittwoch u. Sonnabend v. 8-12 Uhr** **Verzinsung** bis auf bei 3 monatlicher Kündigung 4 Proz. **3 1/2 %** Ausführung von Bankgeschäften aller Art; Entgegennahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern; Die Verzinsung erfolgt v. 1. resp. 15. jed. Mts. an. Der Vorstand.

Erstklassige Agentur-Firma

welche bisher einen Jahresumsatz von nachweislich

M. 40000 in Lederstühlen etc.

erzielte, wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen sächsischen Stuhlfabrik für Rheinland und Westfalen zu übernehmen, Musterlager Bedingung. Nur wirklich leistungsfähige Firmen finden Berücksichtigung. Off. sub. K H 4194 an Rudolf Mosse, Köln.

Selbständige Stuhlbauer

welche Mahagoni- und eichene Stühle anfertigen, wollen ihre Adresse abgeben mit. **F. B.** in der Exped. d. Bl.

Goldener Klemmer,

Sonntag Nachmittag auf dem Wege Pauts-hain-Seifersdorf verloren. Bitte geg. Belohnung einzuwenden an **E. G. F., Dresden-A., Georg Bähr Str. 10 I.**

Suche für 15. Juli oder 1. August ein jüngeres, ordentliches

Dienstmädchen

welches schon gedient hat. Geh. 20-25 M. Sonntags nachmittags frei. **Emil Fischer, Limbach i. Sa. Johannsplatz 6.**

Weichen, vollfetten Limburg. Käse

empfiehlt **Carl Schwind.**

Erfinder!

Eine g. Idee kann z. Wohlstand führen bei sachgem. Ausnutzung 577 Erfindungsgeb. f. 50 Pf. Probe-Zeitschr. f. Patentneuerheiten gratis, Rat und Auskunft kostenlos. **Patent-Ingenieur-Büro Ebel & Schmidt, Dresden Pragerstrasse 25.**

Neue Rollmöpse

bei **Carl Schwind.** **Farb. Carbolinum, Carbolinum natur.** empfiehlt **Carl Schwind.**

Spar-Würfel-Zucker „Sucre de glace“ hochfein im Geschmack. **Richard Selbmann, Hauptstrasse 49.**

Prospekt frei. Garantie Zurücknahme. **Franko-Lieferung. Auch mit u. ohne Spiritusheizung.**

Solid gearb. sind meine Wannen. Preis von 12 Mk. an Tausendfach bewährt. Geeignet für Halb-, Voll- u. Sitzbäder, sowie Dampfschwitzbäder. Glänzende Zeugnisse. Bernh. Hähner, Chemnitz No. 750 Verkaufsstelle: Curt Glöckner, Klempnerstr., Rabenau.

Bananen-Cacao mit Zucker u. Milch, a Pfd. M. 1.60 **Richard Selbmann, Hauptstr.**

Zur Installation

von elektrischen Lichtanlagen, sowie Reparaturen, Umänderungen etc. empfiehlt sich **H. Gräbner, Obernaundorf.**

Dresdener Schlachtviehmarkt

am 3. Juli. Antrieb: 888 Rinder, 478 Kälber, 1113 Hammel und 2561 Schweine. **Preise für 50 kg Lebendgewicht:** Ochsen: 1a Qual. 46-50, 1b Qual. 50-54, 2. Qual. 41-45, 3. Qual. 38-40. Kalben u. Kühe: 1. Qual. 42-46, 2. Qual. 38-41, 3. Qual. 33-37. Bullen 1. Qual. 45-49, 2. Qual. 40-44, 3. Qual. 34-39. Kälber 1. Qual. 54-58, 2. Qual. 50-53, 3. Qual. 42-49. Hammel (Schlachtgewicht): 1. Qual. 88-96, 2. Qual. 82-88, 3. Qual. 76-80. Schweine 1a Qual. 42-44 1b Qual. 43-44, 2. Qual. 40-41.

Blusen, Schürzen, Unterröcke, Korsetten in riesiger Auswahl **Carl May Deuben**

Telefon Nr. 40.

Geschäftszeit:

wochentags: 8-1
3-1/2
Sonnabends: 8-3

Vereinsbank

e. G. m. b. H.

■ ■ Dippodiswalde. ■ Geschäftslokal Herrengasse No. 100. ■ ■

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte zu coulanten Sätzen, zuverlässig und unter strengster Verschwiegenheit.

Annahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern, Zinsfuss je nach Kündigung.

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fied, Rabenau.

Reichsbank- Girokonto. Sächs. Bank- Girokonto